# Träume

Autor(en): **Diener, Olga**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665866

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Und sein Herz, dem so große Ehre und Herrlichkeit zuteil geworden, ward des Dankes übervoll. In Anbetung versunken, kniete er lange vor dem Kinde und Maria, seiner Mutter.

Als der reiche Mann erfuhr, was sich zugetragen hatte, ward er sehr zornig, und allsogleich schickte er Boten zu König Herodes, auf daß er den neugeborenen König verfolge.

# Träume

Ich hatte mich in einem dunklen Wald verirrt. Tiere sah ich, die sich bekämpften und mordeten. Und große Vögel flogen kreischend über mich hinweg. Mir war sehr bange in der Wildnis.

Da, mit einemmal wurde es hell und still und immer heller. Mit lautlosen Schritten kam das Einhorn daher, stolz über der reinen Stirn die brennende Kerze tragend. Lieblich und hoheitsvoll Maria saß auf seinem Rücken. Und ein großes Licht ging von ihr aus. Ich folgte der himmlischen Reiterin, und alle Tiere, denen wir begegneten, sänftigte das Licht, und sie liebten einander.

Nun waren wir vor meiner Hütte angekommen. Maria stieg vom Einhorn und trat ein. Da wurde der Raum warm und leuchtend. Denn alles Licht ging aus von ihren herrlichen Augen, ihrem zarten Körper. Sie trat zu meinem Rosenbaum inmitten der Hütte und berührte ihn. — O Wunder! Nun wuchsen und erblühten die Rosen vor unseren Augen. Und die Äste dehnten sich, und immer quollen Rosen auf den grünen Zweigen.

„Nun spiele!" sagte Maria leise zu mir. Da ging ich hinüber zum Flügel. Meine Finger liefen über die Tasten. Doch meine Blicke konnte ich nicht wenden von Maria und dem Rosenbaum, der sich nun wundersam verwandelte. Er ward zum Springbrunnen. Goldenes Wasser stieg empor und teilte sich in tausend Strahlen. Es war ja nun kein Wasser mehr, war flüssiges Gold, das rings im Raume sprühte. Und endlos dehnte sich der Raum. Und immer dort Maria bei der Quelle. Ich spielte. Aber die Musik floß aus dem goldenen Bronnen.

*

Von weither über die Felder und Äcker sah ich sie näher kommen: das weiße Einhorn mit der leuchtenden Kerze, und auf ihm reitend Jungfrau Maria. Sie streute den Samen. Die goldenen Körner flogen im Halbkreis vor ihr her und sanken in die aufgebrochenen Schollen. Regen fiel, und Sonne strahlte Licht und Wärme. Die Halme schossen auf. Rings grünte die träumende Erde.

Und Zeiten gingen. Sie erfüllten die Fruchtenden und trugen das Korn in ihren Ähren. Und es kamen Menschen, das Geschenk des Himmels und der Erde zu empfangen. Sie mahlten die Körner, buken das Brot und setzten sich an ihre Tische, es zu genießen. Da fühlten sie voll Staunen den holden Zauber des Lichtes durch ihre Glieder brennen. Das Brot war heilig und stärkte sie wundersam, machte sie rein und leuchtend. Nun schrieb die Erde ins Weltall ihre Strahlen-Bahn.

*

Ich lag in meiner Hütte in der Nacht. Die große Kerze war schon zur Hälfte herabgebrannt. Still und unaufhaltsam zehrte ihr geweihtes Licht. Voll Trauer sah ich zu.

Da öffnete sich leis die Türe. Jungfrau Maria trat über die Schwelle an mein Lager. Ihr liebes Antlitz beugte sich über mich. In der Hand trug sie eine seltsam-leuchtende Rose. Und nun sprach sie. Es klang wie Musik: „Sei nicht traurig, daß die Kerze vergeht! Hier hast du die Rose." Ein süßer Duft überhauchte mein Antlitz. Sie küßte mich und schwand.

Ich hatte mich aufgerichtet und hielt das wunderbare Gebilde in meinen Händen. Die Rose brannte und verzehrte sich nicht. Sie wuchs, und aus dem Holze traten Knospen, Blätter und wieder Rosen. Dies alles strahlte immer blendender, wurde ein Baum. Und der Baum trug mich. Das Dach der Hütte war schon längst nicht mehr. Tiefblauer Himmel — und der leuchtende Rosenbaum.

*Olga Diener*